

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtshand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Pfg., Stellengeluche, K. Angelegen., Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Letzt 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Kannaknecht ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 182

Donnerstag, den 6. August 1942

116. Jahrgang

Kubanfluß auf 100 km Breite erreicht und überschritten

Die Stadt Kropotkin gestürmt

Planmäßige Verfolgung des geschlagenen Feindes
Bis zu 60 Kilometer Vormarsch bei hochsommerlicher Hitze

Mosk., 5. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen des Dienstag im Kubangebiet und am Donnerstag mit: Mit der Einnahme von Zelenokumsk war der feindliche Widerstand am Tschirchschicht gebrochen. Deutsche, rumänische und sowjetische Verbände verfolgten am 4. August den zurückweichenden Feind in südwestlicher Richtung. Im Kubangebiet hatten die Besatzungskämpfe immer wieder das aus den bisherigen Angriffsoperationen im südlichen Frontabschnitt bekannte Bild. Zurückgehende feindliche Kolonnen wurden in überhöfender Verfolgung abgegriffen und in konzentrischem Angriff vernichtet oder gefangen. Die Luftwaffe warf in pausenlosen Angriffen ihre Bomben in die aufgekauten Kolonnen und auf vergeblich Widerstand leistende Nachhut. Die Vorkämpfe des Heeres und die Angriffe der Luftwaffe gingen einander ab, so daß die Verfolgung des geschlagenen Feindes planmäßig weiterrollte.

Im die Beschleunigung von Angriff und Verfolgung keinen Augenblick hängen zu lassen mußten von den schnellen Verbänden und Infanteriedivisionen trotz der hochsommerlichen Hitze mit durchschnittlichen Tagestemperaturen von über 30 Grad die Marschleistungen verlangt werden. Die Infanterie- und Jägerdivision bewältigte in dem wald- und schattenlosen Kampfgebiet trotz aller Aufmerksamkeiten durch Angriffe gegen Nachhut und abgegriffene feindliche Kräfte bis zu 60 Kilometer Vormarsch am Tag. Die Fußtruppen hielten die von den motorisierten Verbänden vorgelegten Geschwindigkeiten und waren stets rechtzeitig zur Stelle, wenn es galt, den immer planloser werdenden Widerstand des Feindes zu brechen. Infolge dieses Zusammenwirkens wurde von einem Verband der 1. Armee am Kuban die Stadt Kropotkin, am Kreuzungspunkt der von Krasnodar nach Woroschilow und der von Tschirchschicht nach Krasnodar führenden Bahnen, im Sturm genommen. Westlich Woroschilow hielten weitere schnelle Verbände bis zum Kubanfluß vor, der nördlich auf einer Breite von über 100 Kilometer erreicht und nördlich Krasnodar bereits überschritten ist. Vor den Angriffskolonnen der deutschen Heeresverbände bombardierten Kampf-, Sturm- und Panzerflugzeuge in rollenden Einheiten den fliehenden Feind. Im Raum von Krasnodar verführten die Luftwaffe die feindlichen Verbände in die Richtung der Krasnodar-Georgienstraße, während während des Tages das Ziel deutscher Fliegerverbände. Durch Bomben und Beschuß mit Bordwaffen wurden zahlreiche Panzerzüge schwer beschädigt.

Im Kubangebiet

Der im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnte Kubanfluß durchströmt eines derjenigen Gebiete der Sowjetunion, die sowohl in landschaftlicher wie in ethnologischer Hinsicht interessant sind. Dieser Fluß, der im Kaukasusgebiet entspringt und eine Talbreite von 1 Kilometer erreicht, teilt das Gebiet in zwei unterschiedliche Landschaften: nördlich des Kubanflusses fruchtbarste Schwarzerdegebiete, auf denen sich weitenweit, soweit das Auge reicht, goldgelber schwerer Weizen wiegt, südlich des Flusses beginnt das Vorland des Kaukasus, das durch zahlreiche Hügel und Täler zerschnitten wird.

Außer Weizen werden im Gesamtgebiet Sonnenblumen, Tabak und Baumwolle angebaut. Das günstige Klima und die Fruchtbarkeit des Bodens haben eine umfangreiche Gartenkultur hervorgerufen, besonders in den Landstrichen am Meer wachsen Wein und Melonen, Tomaten und Kohlkulturen zeigen die Spuren der deutschen und estnischen Ansiedler, die vor 80 Jahren in das Gebiet gerufen wurden und dem Landstrich zu seiner Blüte verhalfen. Eine für sowjetische Verhältnisse hoch entwickelte Viehzucht, vor allem Schafzucht, vervollständigt das landwirtschaftliche Bild des Gebietes.

Von den Rohstoffen des Kubangebietes sind die bedeutendsten die Erdölvorkommen, Eisenerze und Zementmergel. Die Industrie ist vertreten in erster Linie mit der Erdölgewinnung und -verarbeitung, sowie mit der Verarbeitung von Lebensmitteln. Daneben existieren Industriezweige, die der Metallindustrie und Holzverarbeitung, sowie der Produktion von Verbrauchsgütern dienen. Verwaltungsmäßig gliedert sich das Gebiet in zwei Bezirke: den Verwaltungsbezirk Krasnodar (früher Zekaterinodar), der sich südlich an das Gebiet Krasnodar anschließt und mit seinen 80.000 Quadratkilometern etwas größer als Bayern ist; er zählt 3 Millionen Einwohner. Der südliche Teil ist der Bezirk Ordshonitide mit der Hauptstadt Woroschilow. Dieser Bezirk, der im Osten bis an das Kaspische Meer reicht, umfaßt eine Fläche von 102.000 Quadratkilometern und ist von rund 2 Millionen Einwohnern bewohnt. Die Hauptstadt Woroschilow hieß früher Stawropol und zählte 60.000 Einwohner. Sie hat ihre besondere Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt, denn hier laufen die Linien zusammen aus dem Kaukasus und dem Kaspischen Meer nach Krasnodar sowie eine wichtige Zweigbahn, die das Flußgebiet des Kuban und des Mangisch beherrscht. In Woroschilow befinden sich eine Anzahl wichtiger Industrien, vor allem Dingen Lebensmittelindustrie, Metall- und Textilindustrie.

In beiden Verwaltungsbezirken siedelt ein buntes Stammen-

gemisch. In den Städten drängen sich die Großstraßen zusammen, die Landbevölkerung dagegen besteht aus Armeniern, Persern, Tataren und Kalmyken. Im Kalmückengebiet liegt beispielsweise der Ort Bajchanta, der der Mittelpunkt dieser nomadischen und in Zelten wohnenden Kalmyken im autonomen Kalmückengebiet ist. In Bajchanta ist erwähnenswert ein Buddhatemple, einer der westlichsten Buddhatemple der Welt innerhalb eines geschlossenen Siedlungsgebietes. Im Vorland des Kaukasus existieren eine Reihe deutscher Dörfer, die von Schwaben sowie deutschen und niederdeutschen Kennern bewohnt werden. Ihre Zahl und ihr früherer Wohlstand ist unter der bolschewistischen Herrschaft im Laufe der Kollektivierung sehr zurückgegangen.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Weiter geht der Vorstoß nach Süden

Eisenbahnknotenpunkt Kropotkin genommen — Der Kuban in über 100 Kilometer Breite erreicht — Wirkungsvolle Unterbrechung der Erdkämpfe durch die Luftwaffe — Zwei Panzerzüge und 24 Transportzüge durch Stukas zerstört — Sowjetische Entlastungsangriffe im Raum von Rischew, am Wolchow und vor Leningrad scheiterten am Widerstandswillen unserer Truppen — Erfolgreicher Einsatz leichter Seeestreitkräfte im Kanal

Mosk., 5. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Dank dem Hohen Kommando der Wehrmacht nähern sich deutsche und rumänische Divisionen in breiter Front der Eisenbahnlinie Teißel-Tschirchschicht. Der Feind leistet hier nur noch vereinzelt Widerstand. Am Kuban wurde der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kropotkin von einem Verband der Wehrmacht nach hartem Kampf im Sturm genommen. Damit ist der Fluß nördlich in über 100 Kilometer Breite erreicht. Nördlich Krasnodar gelang es, Feindkolonnen auf dem Weiser des Kuban zu bilden. Mehrere feindliche Kolonnen wurden durch den schnellen Vorstoß der motorisierten Verbände abgegriffen und vernichtet. Die Luftwaffe griff den auf den Kaukasus zurückweichenden Feind anunterbrochen an und legte die Bombardierungen von Transportstationen auf den Bahnlängen mit vernichtender Wirkung fort. Zwei Panzerzüge und 24 Transportzüge wurden durch Sturzkampfflugzeuge zerstört.

Italienische Schnellboote versenkt im Schwarzen Meer einen sowjetischen Kreuzer von 6500 Tonnen. Zwischen Saal und Don nahen Kampf und Schlachtfliegerverbände den nach Osten vorrückenden Panzertruppen den Weg. Im großen Donbogen griffen die Luftwaffe geistern nur mit schwächeren Kräften erfolglos an.

Im Raum von Rischew behielten die Sowjets ihre von

Brückenköpfe am Kuban

Mosk., 5. August. (PK.) In wenigen gewaltigen Vorstößen haben unsere Panzerdivisionen den breiten Steppengürtel zwischen Mangisch und dem Kuban durchquert. Vor ein paar Tagen noch standen wir in Komolsherskij, der alten Metropole der Don-Kojaken, die der Feind ebenso wie die große Stadt Krasnodar zu einer raffiniert ausgearbeiteten Stadtschlacht nach Wladimir Vorbild gemacht hatte, und nun brauchen wir bereits durch das andere Kojaken-Gebiet des alten Zarereiches, das Land am Kuban.

Wiederum ändert sich schlagartig das Landschaftsbild. Die unendliche Steppe ist zu Ende. Jenseits des Kuban, über den wir heute die ersten Brückenköpfe gebildet haben, wird das Gelände hügelig und ist von zahlreichen Nebenflüssen durchzogen, die schnell von den Hängen des Gebirges herunter dem Kuban zufließen. Man spürt bereits die Nähe des Hochgebirges, und gespannt erwarten die deutschen Soldaten, die in dieser Sonnenhitze durch die unbarmherzige Steppe marschierten, nun an der Sibirische Europäer den Anblick schneebedeckter Berge. So unwahrscheinlich auch das Tempo geworden ist, das dieser

Der italienische Wehrmachtbericht

Sowjetkreuzer „Kote Krim“ durch Schnellboote versenkt
DKK Rom, 5. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Ägypten keine bemerkenswerten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu Lande. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak einer unserer großen Einheiten, vier weitere von deutschen Jagern abgeschossen.

Luftverbände bombardierten das feindliche Hinterland. Deutsche Flugzeuge griffen mit besonderer Heftigkeit die Ziele im Gebiet von Alexandria an.

Auch gegen Malta setzten die Bombenflugzeuge der Achse ihre Tätigkeit fort.

In den Gewässern von Feodosija (Krim) führte eine unserer Schnellbootflotten einen kühnen nächtlichen Angriff gegen einen sowjetischen Schiffsverband durch, torpedierte und versenkte einen Kreuzer von 6500 TON, vom Typ „Kote Krim“ (Krasnoj Krim). Unsere Boote setzten alle trotz der heftigen feindlichen Gegenwehr unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück.

harten Infanterie- und Panzertruppen vorgezogenen Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die harten Kämpfe dauern an. Nördlich der Stadt scheiterten alle Entlastungsangriffe an dem ungebrochenen Widerstandswillen unserer Truppen und dem nordlichen Zusammenwirken aller Waffen. Am Wolchow und vor Leningrad brachen mehrere von harten Artilleriefeuer unterstützte feindliche Angriffe zusammen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften planlose Angriffe auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet. In einigen Orten entstanden geringfügige Schäden. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage Ziele an der englischen Südküste an und erzielten Volltreffer in kriegswichtigen Anlagen der Stadt Brighton. Außerdem wurde ein Vorpostenboot getroffen. In der Nacht zum 5. August belegte die Luftwaffe Hafenanlagen an der Südwestküste Englands mit Bomben.

In der Nacht zum 2. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minenjagdbooten und britischen Kanonen-Schnellbooten zu einem kurzen Gefecht, in dessen Verlauf ein feindliches Boot durch Artillerievolltreffer vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen und ein viertes schwer beschädigt wurde. In der Nacht zum 4. August torpedierte deutsche Schnellboote bei einem Vorstoß in den Kanal drei Dampfer von zusammen 5000 BRT, von denen zwei gesunken sind. Das Sinken des dritten konnte wegen der starken Abwehr nicht beobachtet werden.

Wehrwirtschaftliche Bedeutung von Woroschilow

In dem Gebiet von Ordshonitide kann man drei Hauptwirtschaftskreise unterscheiden, von denen der Raum von Woroschilow den Nordwesten des Gebietes umfaßt. Es ist ein großes Agrargebiet, in dem Sommer- und Winterweizen, Mais, Getreide, Sonnenblumen, Sojabohnen, Kirschen, Kartoffeln, Wassermelonen, Gemüse und Gartenfrüchte angebaut und Feinmehlschäpe geerntet werden.

Die Stadt Woroschilow, die früher Stawropol hieß, ist die Hauptstadt des Gebietes Ordshonitide. Die Stadt zählt nach dem letzten sowjetischen Angaben rund 100.000 Einwohner und ist ein bedeutender Rüstungs- und Industriestandort. Entsprechend der intensiven Landwirtschaft ihres Hinterlandes hat sich in der Stadt eine vielfältige Lebens- und Gewerbeindustrie entwickelt. Mühlen, Deltschägerien, Brennerien, Wollezerien und Margarinefabriken, Konservefabriken, ein großes Fleischkombinat, Lederwerke sowie Werke der Spinnerei- und Weberei-Industrie sind hier vertreten.

In der Rüstungsindustrie ist das Werk Krasnoj Metallurgie besonders wichtig. Dieses Werk verfügt über eine moderne technische Ausrüstung und hatte eine Belegschaft von 10.000 Mann. Die Friedensproduktion umfaßte die Herstellung von Bohrmaschinen, Traktoren, Dieselmotoren, Gabeln usw. In letzter Zeit ist die Produktion hauptsächlich auf die Fertigung von Rüstungsmaterial, insbesondere von Panzerkampfwagen und Munition, umgestellt worden. In anderen Fabriken der metallverarbeitenden Industrie wurden Maschinengewehre, Stacheldraht und Fahrzeuge hergestellt.

In Woroschilow gibt es ferner Werke der Nahrungsmittelindustrie und der Chemischen Industrie.

Vormarsch seit der Erläuterung der Don-Überbrückung angenommen hat, so wenig war es doch eine harmlose Spazierfahrt. Tag für Tag wurde hart gekämpft. Jedoch das Aufgeben des deutschen Heeres zu diesem Schlag ist zu armalig, als daß dem Feind ein nachhaltiger Widerstand möglich gewesen wäre. Wie immer, liegt die Hauptlast des Kampfes bei den Vorausabteilungen, die hier eine Wiedergeburt ihrer größten Zeit aus dem Vorjahr erleben. Kühnes Draufgängerium, ruhiges Zupacken, schneller Führerentscheid und rücksichtsloser Einsatz aller Kräfte — diese ewigen Soldatenlegenden bewähren sich hier wieder Tag um Tag bei den kleinen, kampfarthen Abteilungen, die der Masse der nachdrängenden Divisionen den Weg bahnen.

Der Feind läßt auch hier keine Chance ungenutzt, um uns anzuhalten. Unzählige sind die harten Einzelgefechte, die die Vorhuten der Infanterie, und die Aufklärungsstaffeln der Panzertruppen zu bestehen haben, und besonders die Räderte fordernd in den neu eroberten Gebieten äußerster Ausdauer. Wie immer im Feinde großer Vorkämpfer, treiben sich zwischen den Marschstrahlen der Divisionen noch verdrängte Feindteile herum, die plötzlich eine Kolonne oder eine Unterabteilung überfallen.

Unausgütet aber rollt der Nachschub an schweren Waffen und Versorgungsgütern aller Art. Es dauert immer nur kurze Zeit, bis der feindliche Widerstand gebrochen ist, und was zwischen den Strahlen herumirrt, wird von den nachfolgenden Truppen gesammelt und ins Gefangenlager abgeführt.

Die moralische und waffenmäßige Überlegenheit des deutschen Heeres hat durch den Winter nicht etwas gelitten, sondern ist gegen alle Erwartungen der feindlichen Welt — ganz erheblich gestiegen. So hat uns auf dem Marsch von Donez zum Kuban die absolute Gewißheit unseres Endzuges überschattet als je bei allen Kämpfen und Strapazen begleitet.

Im Einzelnen erleben wir auf diesem Wege durch die Steppe häufig genug Kampfbilder von härtestem Charakter. Weichheit leuchteten in die Nacht die Brände der Dörfer. Die sowjetische Luftwaffe wahllos bombardiert. So hat die harmlose Bevölkerung, die auch hier fast nur noch aus Frauen und Kindern besteht, und die bisher weitab vom Krieges lebte, ihre ersten kriegerischen Eindrücke. Benötigt haben die Familien nichts vor ihren Bomben auf die Steppe hinaus und sind bei Tage schnell am Feind mit den durchziehenden deutschen Soldaten. Kriegserklärer Dr. Fritz Weste.

Vier neue Ritterkreuzträger

DRS Berlin, 5. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Gebirgstruppen Rudolf Konrad, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Wilhelm Schmedeburger, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberleutnant d. R. Herbert Pollock, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Feldwebel Johann Biehl, Zugführer in einem Infanterieregiment.

Generalleutnant Wilhelm Schmedeburger, am 20. März 1891 als Sohn des Obermusikmeisters Wilhelm Sch. in Tübingen (Gau Württemberg-Hohenzollern) geboren, durchbrach an der Spitze eines Infanterieregiments seiner Division eine vom Feind ab verteidigte Panzergrabenstellung vor Koftow. Bei dem Sturm auf Bataill führte er persönlich einige Stoßtrupps vor und drang mit diesen als einer der ersten in die Stadt ein, indem er sich selbst trotz einer Verwundung hervorstreckend an dem erbitterten Nahkampf beteiligte.

Ritterkreuzträger Oberst Ködlich tödlich verunglückt

DRS Berlin, 5. August. Der Kommandeur eines Panzerregiments, Ritterkreuzträger Walter Ködlich, ist am 23. Juli während des Einlaßes im Ostfeldzug tödlich verunglückt. Ein hervorragend tapferes Soldatenleben fand damit seine frühe Erfüllung.

Die Front am Don

Was der deutsche Soldat jetzt kämpft — Strom, Landschaft, Lebensverhältnisse

Von Kriegsberichterstatter Günther Feysing (FR.)

NSR Der Don ist nach Wolga und Dnjepr mit 1934 Kilometer Länge der drittgrößte Strom des europäischen Rußlands. Einen Vergleich mit deutschen Strömen kann man nicht treffen, da er noch bei weitem länger als der Rhein ist. Er entspringt im Südrussland Tula und mündet bei Koftow ins Kaspische Meer. Der Strom hat bei Woroneß eine Breite von 200 bis stellenweise 400 Meter, die sich bei Koftow bis auf 600 Meter erweitert. Seine Tiefe ist sehr schwankend, da er zahlreiche Untiefen (Sandbänke) besitzt und da der Wasserstand im Sommer sehr abfällt. Er mündet in einem Delta von 30 Armen ins Kaspische Meer, von denen drei für Seeschiffe befahrbar sind. Der Don besitzt weder Wasserfälle noch Strudel. Drei bis vier Monate ist er im Winter von Eis bedeckt.

Das rechte Ufer des Stromes zeigt wie alle russischen Flüsse Steilhänge, die beim Don bis zu 60 Meter über den Fluß ansteigen. Sein linkes Ufer ist Niederungsland und daher weit von den Höhen am Ufer zu übersehen und zu beherrschen. Das Ufer erreicht an einigen Stellen eine Breite von 10 bis 18 Kilometer und nimmt, da der Lauf des Stromes im steten Wandel begriffen ist, zahlreiche Nebenarme, Sümpfe, Altwässer und Seen auf. Im Frühjahr ist das Ufer bis zu einer Breite von 10 Kilometer überschwemmt. Der Strom ist also als erhebliches Hindernis für militärische Operationen anzusehen. Er wird in seinem gesamten Verlauf nur von sieben Eisenbahnen und drei großen, festen Straßenbrücken überquert.

Die Landschaft, durch die der Don fließt, wird mit Recht als Steppe bezeichnet, denn sie zeigt sich dem deutschen Soldaten, der jetzt hier seine Stellungen bezieht, als ein unendlich weites, weiches Gelände, das nur von flachen Rudenältern oder tief eingetieften Regenwasserfluchten unterbrochen wird. Kleinere Laubwaldstücke sind nur noch selten anzutreffen. Sie schmiegen sich ebenso wie die Ortschaften meist in die Täler, so daß man, wenn man auf der Hochfläche der Steppe marschiert, weit hin weder Baum, Strauch noch Haus sehen kann. Durch diese Gleichförmigkeit wird die Orientierung erheblich erschwert. Die einzigen markanten Punkte sind die über den Dörfern an den Abhängen stehenden kleinen hölzernen Windmühlen und die Gelleste der trigonometrischen Punkte.

Das Gebiet ist so gleichförmig, daß selbst die motorisierten Einheiten trotz ihrer schnellen, weitausholenden Verfolgungsmärsche vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein den Eindruck erhalten, im unendlichen Raum hilflos zu sein. Aber noch weit mehr als sie wird der Infanterist durch diese Unendlichkeit bedrückt. Hunderte von Kilometer tragen ihn seine Füße durch das grüne Meer der Steppe. Getreide, darunter viel Buchweizen, Mais, Hafer, Futtererbsen und dann immer wieder, so weit das Auge reicht, das halbmannshohe Steppengras Kowal, mit gemäßigten Dörfern und allerlei großblättrigen Gewächsen durchsetzt, sind seine Marschgefährten am Rande der Straße. Etwas Abwechslung bringen nur die Gelangenentrupps, die, ohne Bewachung zu beanspruchen, willig am Rande der Vormarschlinie zurücktreten, und das zurückgelassene oder niedergekämpfte Kriegsmaterial des Gegners an Panzern, Geschützen, Lastwagen und allerlei panzerbrechenden Waffen. Geschütze, Waffen, Uniform, Pferde und Fahrzeuge sind dies mit schwarzem Staub bedeckt.

Dazu brennt die unerträglich heiße Sonne in dem schattenlosen Land auf die Marschkolonnen. Auf der Höhe derne weht zuweilen noch ein Westwind den Marschierenden Linderung zu, aber dafür kocht unten in den Tälern die Luft geradezu wie in einem hohen, abgeschlossenen Kessel. Wie keine Kameraden in Nordafrika verlangt daher auch hier der deutsche Soldat vor allem nach Trinkbarem. Das warme Feldkuchentessen ist erst am Abend, wenn es nach Sonnenuntergang kühler geworden ist, ein Genuss. Am Tage liegt es wie Blei im Magen. Wenn es nur eine Möglichkeit gibt, wird die Uniform abgelegt. Mehrere Male am Tage werden mit Hilfe eines Eimers oder einer kleinen Schüssel wahre Walsorgien gefeiert. Die letzte, eingehende dieser Walsorgien findet abends statt, bevor man ins Bett kriecht oder sich neben dem Fahrzeug in die Decke gewickelt, unter freiem Himmel niedergelegt. Eine Regenwanne muß dabei oft zum Erfassen der Einwohner als Sitz- oder vielmehr Knieabwippe herhalten.

Der Don gehört in seinem Oberlauf nicht mehr zur Ukraine, sondern zu Zentralrußland, und so sind auch nur noch vereinzelt ukrainische Siedlungen anzutreffen, die sich aber in allgemeinen, wie die russischen, aus weihgefallenen Lehmhütten mit Strohdächern bestehend von diesen durch ihre größere Sauberkeit auszeichnen. Auch in den Städten beherrscht der Top des Bauernhauses das Straßenbild. Nur einige Verwaltungsg-



Der Befehlshaber der U-Boote Admiral Doenitz

der jetzt über Kampf und Ziel des Verfechtungsstranges maßgebende Ausführungen machte. Mit dem Verlektungsgeheimnis des Monats Juli in Höhe von 815.000 BRZ, — davon allein 613.000 BRZ, durch U-Boote — erhöhte sich das Gesamtergebnis auf rund 19,5 Millionen BRZ. (FR.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Wiens, H. J.)

gebäude und Schulen sind aus Stein massiv aufgeführt. Der deutsche Soldat benutzt die Behausungen der Bevölkerung allerdings in den jetzt vorherrschenden warmen Nächten meist nicht. Die Luft in den engen, niedrigen Stuben ist ihm zu stickig, außerdem fürchtet er, daß sich Kleinfieber bei ihm einschleift. Er verzichtet auf derartige „Truppenverlektungen“ und hat sich eine neue Art Nachtquartier ausgedacht, das Witterungs- und Luftschutz vereint. Um trotz der nächtlichen Stürze (jetztlicher Flugzeuge ruhig weiterzuführen zu können, hebt er eine Grube von etwa 1 Meter Tiefe aus und legt sie mit Stroh aus, darüber wird dann das Bett gebaut. Viele Untergrundquartiere bieten sowohl gegen Regen wie auch vor allem gegen Artilleriebeschuß und Bombenwurf Schutz.

In den ukrainischen Dörfern und am Rande der Städte findet man dann auch hin und wieder einmal einen gepflegten Hausgarten mit Obst und Gemüse. Aber außer Zwiebeln, jungen Kohlhäutern, dem hier wenig angebauten Salat und den ersten Sauerkrautstücken ist noch nichts verwirklicht. Immerhin spendet das Land dem deutschen Soldaten als Zufuhrverflektung in geringen Mengen Eier, Geflügel, Milch, Mehl, Fleisch, Getreide, Sonnenblumenkerne und Honig. Kartoffeln sind sehr selten zu finden. An Grünfutter für die Pferde ist kein Mangel, doch wird Hafer dagegen zugunsten von Gerste und Weizen wenig angebaut.

Das Gebiet wird von zwei Hauptbahnlinien in allgemein nord-südlicher Richtung durchquert. Sie zählen zu den Hauptstrecken der Sowjetunion und verbinden Moskau mit dem Süden Rußlands. Ihre Unterbrechung ist ein sehr schwerer Schlag für die Sowjetunion, die jetzt für ihren Nachschub in noch erheblicherem Maße als bisher ihre letzten Gelpanne von Traktoren und dorangehängten Panzerwagen einlegen müssen. Das Gebiet am Don, welches sich jetzt in deutscher Hand befindet, wählte sich wie eine Bastion aus der bisherigen Front nach Osten.

Tag- und Nachtangriff auf die Insel

DRS Berlin, 5. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelt, griffen Dienstag nachmittags leichte deutsche Kampfflugzeuge die Stadt Brighton an der englischen Südküste im Fliegflug mit Bomben und Bomben an. In mehreren Gebäudekomplexen und kriegswichtigen Anlagen verursachten Bomben starke Zerstörungen.

Im Seegebiet von Caspouene bombardierten deutsche Kampfflugzeuge trotz harter Jagd- und Flakabwehr ein großes britisches Torpedoboot, wobei die Aufbauten des Schiffes durch mehrere Treffer auf Heck und Backbord völlig zerstört wurden. In der Nacht zum Mittwoch war die an der englischen Südküste gelegene Stadt Swansea das Ziel eines deutschen Luftangriffes. Swansea ist bekannt als wichtiger Ueinekohlhafen Großbritanniens und als Umschlagplatz für zahlreiche Kohlfässer, die von hier aus zu den Kältebetrieben in Südwales gefördert werden. Außerdem besitzt der am Eingang des Bristol-Kanals liegende Hafen von Swansea zahlreiche Kohlenparks zum Abtransport der aus dem Kohlengebiet von Wales kommenden Kohle. Auf die Docks und Hafenanlagen dieser Stadt wurden zahlreiche Spreng- und Brandbomben geworfen.

Weitere Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen kriegswichtige Ziele an der Südküste der englischen Insel, wobei vor allem auch Flak- und Schiffsabwehrstellungen wirkungslos mit Bordwaffen bekämpft wurden.

Britischer Generalangriff gegen den indischen Kongreß

DRS Berlin, 5. August. Die Regierung des Vizekönigs von Indien hat drei Tage vor dem Zusammentritt des Vizekönigs der Kongreßpartei in Bombay in gewohnter Weise in die Verhandlungen eingegriffen, die im Schoß der Kongreßpartei über Form und Inhalt einer für den 7. August vorgelassenen öffentlichen Entschickung geführt werden. In ihrer Angst vor der erneuten moralischen Verurteilung der britischen Okkupationspolitik durch das indische Volk haben die englischen Behörden nach einer Mitteilung von Gandhi in Delhi die Deklarationsräume des allindischen Kongreßkongresses ausschließen durchsucht und Dokumente beschlagnahmt lassen. Sie haben sich durch vollständige

Mittel in den Besitz von Protokollen gesetzt, die Entwürfe für die Freiheitsentwickelung des Kongresses enthalten. Die vizekönigliche Regierung hat dann, ohne Gandhi auch nur zu benachrichtigen, ein Dokument mit dem Vorschlag veröffentlicht, den Gandhi angeblich dem Kongreßplenum am 7. August zur Annahme empfehlen wollte. In diesem Entwurf hatte Nehru einige Änderungen eingefügt, die folgenden Passus von Gandhi betrafen: „Wenn Indien frei wäre, dann wäre wahrscheinlich seine erste Handlung, mit den Japanern in Verhandlungen zu treten.“ Wie aus den Protokollen hervorgeht, soll Nehru die Änderung dieser Stelle mit der Begründung verlangt haben: „Die Welt würde zweifelsohne annehmen, daß wir uns in passiver Weise zu den Kältemächten begeben.“

Diese Maßnahmen stellen den massiven Angriff dar, den die Engländer in letzter Zeit zur Diffamierung Gandhis und seiner Bewegung verübt haben. Sie schließen sich wildig an die Aufhebung des Verbots der kommunistischen Partei an. Wie dieses, so ist die Veröffentlichung der Protokolle über die internen Verhandlungen des Kongresses einzig zu dem Zweck gedacht, die Bewegung zu spalten und sich gleichzeitig die Möglichkeit zu brutaften Zwangsmahnahmen zu verschaffen.

Unbedeutende Meinungsverschiedenheiten zwischen Gandhi und Nehru sollten vor der Welt zu einem Größenkampf aufgebaut werden, der Gandhi als einen Agenten der Kältemächte, Nehru als einen Freund Englands zeigt. Wer die beiden Männer kennt, weiß, daß weder das eine noch das andere richtig ist. Darüber hinaus soll die Veröffentlichung dazu dienen, Gandhi öffentlich der Zusammenarbeit mit Japan, d. h. mit dem Feinde der britischen und der vizeköniglichen Regierung zu bezichtigen. Offenbar wünschen sich die Engländer auf diese Weise eine juristische Handhabe zu schaffen, um Gandhi unter der Anschuldigung des Landesverrats zu verhaften, ungeschädlich zu machen und überhaupt jede freiheitliche Regung im indischen Volk nach alter Gewohnheit niederzutrampeln zu können. Der Generalangriff gegen Gandhi und den Kongreß ist damit eröffnet.

Was die Versorgungsgruppen im Osten leisten

Von Kriegsberichterstatter Dr. Werner Delters

DRS ... 5. August. (FR.) Jedem Großaufmann aus Hamburg oder Bremen würde das Herz im Leibe lachen, wenn er hier im Süden der Ostfront einen kleinen Rundgang durch ein Armeeverpflektungs-lager (AVL) machen könnte. Da türmen sich in großen Hallen, in die unmittelbar aus den Waggons entladen wird, Kaffeebohnen, Butterfässer, Marmeladeneimer, Tabakwaren, Fleischkonserven, Kartoffeln, Gewürze, Gemüse usw. Insgesamt wohl 150 verschiedene Artikel! Ein AVL ist aber nur ein Teil der Verpflektungs-einrichtung einer Armee. Nicht AVL ernähren diese (einschließlich der verbündeten Truppen), und dazu kommen noch Divisionserpflektungs-lager (DivAVL).

Welche Verantwortung für den leitenden Oberzahlmeister! Nichts darf verderben, alles muß nach den Weisungen des Armeekommandanten, des IVA beim Armeekommando, pünktlich bei den vielen Einheiten der Armee sein, auch wenn sie sich auf dem Vormarsch befinden. In diesem einen AVL lagern mehr als 15 Güterzüge zu je 40 Waggons. Das sind Millionenwerte, die pfleglich behandelt sein wollen, weil 30 Soldaten und rund 200 Kriegsgesangene zur Verpflektung haben.

Nicht viel anders sieht es in dem benachbarten Armeebeflektungs-lager (ABAVL) aus, das einige Hunderttausend Mann laufend neu einzuflekten hat. Wenn jetzt die weiten Hallen, wo vom Sohlenlager bis zur Kofarbe alles zu finden ist, was eine Armee (ohne Luftwaffe und Panzertruppen) benötigt, nicht mehr reiflos gefüllt sind, so liegt das daran, daß in den letzten Monaten zur Vorbereitung neuer Operationen große Kosten ausgegeben wurden. Rund 150.000 Garnituren! Dabei laufen die etwa 200 verschiedenen Beflektungsgegenstände nur durch zwei Beflektungs-lager, was eine zwar einfache, aber zugleich sehr gründliche Verpflektung bedeutet. Der Oberzahlmeister kann jederzeit dem Armeekommandanten seine Beflektungen melden, ohne auch nur einen Blick in sein Lager zu werfen.

Mit dieser Ausgabe neuer Beflektungsgegenstände ist jedoch der Geschicksgang keineswegs erschöpft. Ein dauernder Müllhaufen alter Sachen, nicht gebrauchter Uniformteile sowie der jetzt zurückgegebenen Winterbeflektungen ist zu lottieren und waggonweise für die rückwärtigen Instandhaltungseinheiten abzugeben. Allein die Winterbeflektungen füllte 130 Güterwaggons! Wüher zehn Soldaten sehen wir zahlreiche ukrainische Mädchen emsig beschäftigt. Von einem Berg Feldblumen herab begrüssen uns einige besonders freundliche Geschickter. Es sind Tänzerinnen und Sänglerinnen der ukrainischen Fronthelfer, die hier vom Armeekommandanten zeitweise eingesetzt wurden, um während des Vormarsches verpflektungsmäßig gesichert zu sein. Auch daran war zu denken, weshalb sich der Armeekommandant gern als „Mädchen für alles“ bezeichnet.

Zu einigen lehrreichen statistischen Berechnungen führt der Besuch bei Schlächterei- und Bäckereikompanien. Wir betreten die mehr oder weniger improvisierten Räume einer motorisierten Schlächtereikompanie. Bauelos wird hier geschlacht, zerlegt, verarbeitet, Buxis gemacht und das Fleisch unter das Mikroskop genommen. Etwa 60 Kinder werden täglich der Truppe zugeführt. Im ersten Jahr des Ostfeldzuges hat diese Kompanie nicht weniger als 6400 Kinder, 400 Schweine und 900 Schafe geschlacht. Allein die Kinder würden 13 Eisenbahnzüge zu je 50 Waggons füllen. Das gesamte Schlachtvieh würde 800 Güterwaggons beanspruchen. Das ist aber nur eine der vier Kompanien, die dem Armeekommandanten direkt unterstehen, die Divisions-Intendanten verfügen über eigene Schlächtereikompanien.

Im Backraum einer motorisierten Bäckereikompanie arbeiten die 25 Mann Tag und Nacht in drei Schichten. Der Teignetzer reißt keinen Augenblick still; eine andere sinnreiche Maschine schneidet den Teig ab, wiegt und formt ihn zu Broten, die nach einer gewissen Lagerzeit in die fünf modernen Dampfbacköfen wandern. Früher, so wird uns erklärt, waren viel mehr Soldaten für den Backbetrieb notwendig — heute bedeuten die praktischen Maschinen eine wesentliche Entlastung der menschlichen Kraft und eine große Verflektungsleistung. 10.000 Brote sind das tägliche Soll der Kompanie. Nicht selten wird aber



Koch im Direktbeflektungs-lager im Ostfeldzug (FR.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Siedel, H. J.)

Die nize- r zu be- stentlicht- agukt zur e Kehrzu us von re mehr- Berhand- geht, soll ung ver- sen, daß men.“

auch mehr - bis zum doppelten - erreicht. Das Badergebnis führt fast in den Bereich astronomischer Zahlen. Seit Kriegsbeginn hat diese Kompanie über sechs Millionen Brote oder 12,5 Millionen Portionen (1), aneinanderreicht ergäbe dies eine Strecke von 1500 Kilometern, von Stettin bis Moskau oder von Wien bis Arcia. Auf den Dreierlauf entfallen davon 3,4 Millionen Brote oder 7,3 Millionen Portionen. Eine andere Kompanie, die im Winter drei Monate mit der Waffe in der Hand die Volkshäuser abwehrt, konnte freilich nur weniger schaffen.

Der Armees-Intendant ist Truppenvorgesetzter von vier Bäckereikompanien, welche die nicht zu Divisionen gehörenden Einheiten, wie kommandierte Truppenteile, Luftmasse, OT, RAD, und Wirtschaftsdienststellen, insgesamt ein Drittel der Armee, versorgen müssen. Nimmt man für jede eine ähnliche Besatzung an, so ergibt sich im ersten Jahr des Krieges eine Brotproduktion von 20 bis 25 Millionen. Die ganze Armee einschließlich der den Divisionen-Intendanten zugeordneten Bäckereikompanien erzeugt eine Brottette, die sich fast um den vierten Teil des Erdballs schlängeln würde.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Beitrag der Verwaltungstruppen zum großen Geschehen unserer Tage.

Gewaltmaßnahmen gegen Norweger in USA.

Dona, 5. August. In England und USA findet, wie „Aftenposten“ erzählt, gegenwärtig eine geheime Großrazzia gegen Norweger statt. Auf alle mögliche Weise beschafft man sich ihre Personalien und holt sie dann rücksichtslos aus ihren Stellungen heraus. Jeder Norweger steht zur Zeit im Verdacht, daß er einer der fremden Agenten ist. So trauert das Osloer Blatt den Terror gegen die Norweger in USA, dessen Einzelheiten auf dem Wege über die japanischen Presse bekannt wurde. Durchwegs verhaftet man zunächst die norwegischen Arbeiter und beschlagnahmt sie, sie wollen angeblich ihre Zugehörigkeit zum Seemannshand verheimlichen. Die zahlreichen und energischen Proteste seitens der Norweger beantwortet man von Seiten der USA-Behörden mit einem Hinweis auf ein Verprechen der norwegischen Emigrantenregierung gegenüber Koalition, nachdem die Rekrutierung von Schiffbesatzungen durch norwegische Staatsangehörige zugelassen wurde. Diese unerhörten Gewaltmaßnahmen zeigen erneut mit aller Deutlichkeit, wie schwer es fällt, Schiffbesatzungen für die Lebensfahrt im Atlantik anzubereuen.

Landwirtschaftlicher Grundstückswechsel gestoppt
Führer-Erlaß über die Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege

DNB Berlin, 5. August. Der Führer hat unter dem 28. Juli 1942 einen Erlaß über die Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege herausgegeben, in dem unmissverständlich zum Ausdruck gebracht wird, daß während des Krieges jeder nicht unbedingt notwendige Eigentums- und Besitzwechsel an landwirtschaftlichem Grund und Boden zu unterbleiben hat.

Wie in dem Führer-Erlaß ausgeführt ist, steht im Vordergrund die Rücksicht auf die während des Krieges besonders wichtige landwirtschaftliche Erzeugung, für deren ungehörte Fortführung die Stetigkeit der Besitzverhältnisse eine wichtige Voraussetzung ist. Allein die Rücksicht auf Erzeugung und ordnungsmäßige Bewirtschaftung können demnach - abgesehen von zwingenden persönlichen Gründen - während des Krieges einen Eigentums- oder Besitzwechsel an landwirtschaftlichen Grundstücken begründen. Aber auch die Rücksichtnahme auf die Kriegsteilnehmer, die ihre Interessen in der Heimat nicht selbst wahrnehmen können, verlangte die vom Führer beschlossene Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken. Denn der Kriegsteilnehmer, der mit der Waffe in der Hand die Sicherheit des deutschen Landes erkämpft, hat als erster Anspruch auf landwirtschaftlichen Grund und Boden, den er selbst bewirtschaften will.

Wenn in dem Erlaß ausdrücklich hervorgehoben wird, daß vor allem ein Grundverwerb durch Personen zu verhindern ist, die hauptsächlich ihr Geld anlegen wollen oder eine Verbesserung ihrer Verlogung erstreben, so wird damit eine Einschränkung getroffen, die sich leider in verdrängtem Maße in letzter Zeit breitgemacht hat. Kapitalanlagen und Erwerb eines Selbstverlogerstatus sind die wahren Motive für einen Erwerb, der sich meistens mit anderen Gründen zu tarnen versucht. Auch der Nichtlandwirt, der ernstlich die Absicht hat, sich dem landwirtschaftlichen Beruf zu widmen, muß grundsätzlich während des Krieges auf die Verwirklichung seiner Wünsche verzichten, es sei denn, daß es sich um Verlechte des letzten Krieges handelt. So muß denn auch ein an sich unbedenklicher Eigentums- oder Besitzwechsel bis nach Beendigung des Krieges zurück-

gestellt werden, wenn nicht besondere Notwendigkeiten ihn während des Krieges erfordern. Der Führer hat den Reichsernährungsminister beauftragt, die zur Durchführung seines Erlasses erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Der Reichsernährungsminister geht von der Erwartung aus, daß der Appell des Führers seine Wirkung nicht verfehlen wird und daß sämtliche am Grundstücksverkehr beteiligten Stellen sich die notwendige Zurückhaltung auferlegen, so daß vorerst von besonderen gesetzlichen Maßnahmen abgesehen werden kann. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat zunächst lediglich verfahrensmäßige Anordnungen zur Durchführung der Grundstücksverkehrsbeschränkung erlassen, die vor allem auch einer Verwaltungsvereinfachung dienen.

Seite Nachrichten

1. Tschungking-Armee in völliger Auflösung

Tosio, 6. August. Die in der Provinz Schansi kämpfende 1. Tschungking-Armee befindet sich in völliger Auflösung. Zahlreiche Truppen haben sich den Japanern ergeben. Auch jetzt, insbesondere auf Neu-Guinea, werden die japanischen Operationen erfolgreich weitergeführt.

Weitere portugiesische Verbarungen für die Kap Verden unterwegs

DNB Lissabon, 6. August. An Bord des Jagdgeschiffes „Guim“ verließ am Mittwoch ein weiteres Kontingent portugiesischer Truppen Lissabon um die Garnison auf den Kap Verden Inseln zu verstärken.

Kaufgebrachter französischer Dampfer wieder befreit

DNB Lissabon, 6. August. Die französische Admiralität gibt bekannt: Der französische Dampfer „Miridja“ wurde am 26. Juli gegen Abend auf der Fahrt von Oran nach Marokko, obwohl er nur eine Ladung Getreide, Wein und Mineralerz für Frankreich und keinerlei Kriegsgüter an Bord hatte, durch ein britisches U-Boot angehalten und aufgebracht. Ein französisches Torpedoboot, das sich auf Patrouille befand, und eine Staffel Marineschwärme griffen ein und befreiten das Schiff aus der Gewalt des englischen U-Bootes. Die „Miridja“ traf am 30. Juli ohne weitere Zwischenfälle in Marokko ein.

Englands Militärs gegenüber den Indern:

Private Armeen von der Regierung des engl. Bistums verboten
DNB Saigon, 6. August. Wie militärisch die Engländer gegen jeden Inder sind, der vielleicht heimlich einen Knüttel unter dem Rock tragen könnte, beweist eine Meldung aus Neu-Delhi, nach der die indische Regierung des britischen Bistums die Aufforderung an „private Armeen“ durch einen Sondererlaß verboten hat. Die Engländer zählen demnach die Inder zu Elementen auf die sie sich in keiner Weise verlassen können. Darum wurden gleichzeitig vom Bistum auch Uebungen, sowie das Tragen von militärischen Uniformen verboten. Alle diese Maßnahmen zeigen eindeutig, daß England heute mehr denn je jedes Mittel recht ist, um jede Freiheitsbewegung der Inder mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln niederzuknuppeln.

„Economik“ muß die deutschen Angriffsziele gegen den Kurmanst-Gelbverleher anerkennen

DNB Lissabon, 6. August. Der Londoner „Economik“ sieht sich in einer Betrachtung über die sowjetische Versorgungsfrage zu dem Eingeständnis gezwungen, daß britische Geleitzüge, die den Versuch machten, nach Kurmanst durchzukommen, mit „sehr großen Verlusten“ zu rechnen hätten. Das Blatt stellt zunächst fest, daß die wirtschaftliche Lage der Sowjets groß sei. Wie stark auch die Improvisation und Anpassung in der Industrie sein möge, die Grundrohstoffe Kohle und Eisen seien an vielen Punkten knapp. „Economik“ erklärt dann u. a.: Je weiter der deutsche Rumpark in den immer enger werdenden Spielraum der Sowjets gehe, um so größer werde die Bedeutung der Versorgungsfragen von außen.

Unglücklicherweise seien auch sie gefährdet. So sei die Kurmanst-Route ebenso wie der dortige Hafen sehr exponiert. Reichliche Geleitzüge können nur mit sehr großen Verlusten durch. Und auch nach ihrer Befreiung werden die Schiffe beim Ausladen aus der Luft beständig angegriffen, ebenso schließlich auch die eingeladenen Frachten.

Wehrerhöhung des britischen Unterhauses. Die Geheimhaltung des Unterhauses am Dienstag, so meldet Reuters, in der der holländische Ministerpräsident Atille eine Erklärung abgab, war nur von kurzer Dauer. Churchill hat also Mittel vorgelegt, um der Verlegenheit zu entgehen, über die Kriegslage etwas sagen zu müssen.

EHREN TAFEL

Leutnant der Flieger Siegfried Jahnke, Sohn des Directors Karl Jahnke vom Kurhaus Teudelwald (Freudenstadt) wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Der Führer hat dem Dichter Professor Dr. Otto Erler in Weimar aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seines dichterischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die GauSchulungsleiter und Reichsschulungsbeauftragten der NSDAP, die zu einer Arbeitstagung nach Berlin gekommen sind. In grundsätzlichen Ausführungen gab er ihnen einen Überblick über die verschiedenartigen Aufgaben der Schulung und der Propaganda.

Errichtung der burmesischen Zentralverwaltung. Die japanische Presse beschäftigt sich mit der Einführung der neuen Zentralverwaltung für Burma in Rangun und gibt dabei die Rede des Oberkommandierenden in Burma, Generalleutnant Iida, auf dem Festakt anlässlich der Ernennung Dr. Raungs und seiner Mitarbeiter wieder. Iida erklärt, Burma habe nunmehr die englischen Fesseln gänzlich abgeworfen und unter dem Motto „Burma den Burmesen“ eine neue Verwaltung unter japanischer Militärverwaltung errichtet.

Entdeckung einer Höhle in Ungarn. Wie berichtet wird, wurde zwischen Großwardein und Klausenburg bei Barsfontos eine Grotte entdeckt, die angeblich größer als die Aggteleker Tropfsteinhöhle und eine der größten Höhlen der Welt überhaupt sein soll.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Schriftsteller Alfred Richard Meyer in Berlin zur Vollendung seines 60. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

In den Bergen abgeköhlt. Am Samstagabend kürzte der 19 Jahre alte Anton Schläpfer aus Lindenberg im Allgäu in der Großen Wagnmanns-Ostwand tödlich ab. Ebenfalls am Samstag kürzte in der Goll-Weißwand der 19 Jahre alte Karl Schlegelhofer aus Wien ab und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, denen er noch in der gleichen Nacht erlegen ist. Beim Abstieg von der Rindal-Alm zum Obersee glitt am Samstag der 40 Jahre alte Lehrer Michael Brand aus Rürnberg auf dem Wege aus und brach sich dabei den Unterschenkel. Der Verunglückte wurde noch in den Kachländen von der Bergwacht ins Kriostkrankenhaus Berchtesgaden verbracht. Am Sonntag lag der 18 Jahre alte Konstantin Fritz Tauer aus Salzburg zum Höhen Goll auf und wollte zum Hohen Treitz weiter. Sie rutschte einen steilen Schneehang hinab und kürzte unten in Felsblöcke. Sie erlitt schwere Fuß-, Arm- und Kopfverletzungen.

Verschiedenes

„Sowjetische“ Seidenstrümpfe

Als die Sowjets in Rußland eingerückt waren, kamen auch Frauen der Offiziere mit, die die Gelegenheit benutzten, um sich erst einmal neu „anzuziehen“. Nach ihrer Rückkehr aus der Stadt berichtete eine dieser Sowjetfrauen ihren Wirtsleuten über ihre Eindrücke. „In Ihren Geschäften ist ja nichts zu kaufen!“ fragte sie. „Ich habe z. B. nicht ein einziges Paar anständiger Seidenstrümpfe finden können. Da sollten Sie mal sehen, was für fabelhafte Strümpfe bei uns in der Sowjetunion seit einiger Zeit angefertigt werden.“ „Seidenstrümpfe?“ stannien die Wirtsleute, die über die Zustände im Sowjetparadies immerhin genügend unterrichtet waren, um zu wissen, daß dort nicht nur Seidenstrümpfe, sondern auch die einfachsten und notwendigsten Kleidungsstücke fehlen. „Wo kommen denn Ihre Seidenstrümpfe her?“ fragten sie voll Neugierde. „Das wissen Sie nicht?“ empörte sich die Dame. „Nun, aus unseren neuen sowjetischen Riesenwerken Kligas!“ Zur Erläuterung: Kligas ist die größte Strumpfwirkerlei Ostlands, die nach der Angliederung gezwungen wurde, ihre gesamte Produktion an die Sowjetunion zu liefern...

Traurige nur für einen Tag

Wenn in Indien unter der eingeborenen Bevölkerung eine Ehe geschlossen wird, so tragen Braut und Bräutigam genau wie bei uns Traurige - jedoch nur für den einen Tag der Hochzeit. Gleich danach werden die Ringe eingewechselt und meistens zu einem anderen Schmuckstück umgearbeitet. Dieses trägt man dann zeitlebens.

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

„Gut'n Morgen, Franzl“, sagt das Mädchen. „Ich hab es gar net g'wisst, daß du da bist. Warrst auf der Frühpirsch?“
Er weiß nicht, warum sie das interessiert. Überhaupt ist es schon stark, daß sie ihn anspricht. Es muß sich eine Absicht dahinter verbergen. Weil er immer noch nicht geantwortet hat, fragt Beronika:
„Wie lang hast denn Urlaub?“
„Zehn Tag, warum?“
Beronika bohrt mit der Spitze ihres Bergsteckens im Rasen umeinander.
„No ja, ich mein hast. Wann bist denn schon kommen?“
„Vor vier Tag.“ Franzl blüht sich nach einer Englandstume am Wegrand und steckt sie auf seinen Hut. „Doch dich das so interessiert?“
„Na, jetzt hör aber auf. Warum soll mich denn von dir nig mehr interessieren?“
„Da bin jetzt ich wieder ganz anders. Mich interessiert von dir gar nig.“
So - nun hat er wenigstens einen Trumpf angebracht. Sie soll nur wissen, wie fertig er mit ihr ist. Das Mädchen aber sagt, als hätte sie es gar nicht gehört:
„Es hat doch schließlich einmal eine Zeit geben -“
„Wo du mich interessiert hast“, unterbricht er sie schonungslos. „Janochl, Beronika. Es hat einmal eine Zeit geben, wo du mich mehr als interessiert hast, wo ich dich gern g'habt hab. Aber schau, das ist schon so lang her, daß ich es gar nimmer weiß.“
Beronika wird bloß bis auf die Lippen. Und dann sagt sie hochmütig, so, als käme das ganze Zerwürfnis von ihm:
„Na, ja, eine andere hast halt g'funden, da kann man ein Bauernmädchen leicht vergessen, wenn man was Besseres find't. Müßt man's ja net wissen, wie's d' Soldaten mach'n.“

„Vielleicht“, antwortet er spöttlich. „Ich hab ja an dir eine gute Lehrmeisterin g'habt. Die hat mir's deutlich genug zeigt, wie man d' Beut betrügt.“
„Franzl, das ist net wahr!“ Hochaufgerichtet steht sie vor ihm. Ihre Augen sprühen ein dunkles Licht.
„Willst du mir abstreiten, was ich mit eigenen Augen g'lehn hab?“
„Was hast denn g'lehn? Sag's halt, was d' g'lehn hast!“
„Mir hat es g'langt. Und drum ist es g'heiter, du gibst dir keine Müh mehr. Mich kannst nimmer überbesseln. Wo einmal Schluch is, da sang ich nimmer von vorn an, weil das meistens keinem gut tut.“
Hart auslachend wendet sie das Gesicht von ihm fort.
„Du bringst es ja grad raus, als wenn ich mich dir aufdrängen müßt!“
„Wie ich dös auffass, ist meine Sache.“
„Rein, da bin ich mir doch schon z' gut, daß ich mich aufdräng'. Das hat die Hochreiter-Beronika doch net notwendig. Wenn ich will, kann ich an jedem Finger einen zappeln haben - Bessere vielleicht wie den Jager-Franzl.“
„So? Respekt! Ich wünsch dir viel Glück dazu. Jetzt hast mir's wenigstens g'lagt, daß ich dir zu wenig bin. Für die Aufmerksamkeit muß ich dir schon danken.“
Franzl lästet auf nette Art sein Hütl und wendet sich mit einem Nuck ab.
Beronika starrt ihm nach, umkrampft den Bergstecken so fest, daß ihre Knöchel weiß hervortreten. Sie hätte sich selber schlagen mögen, daß ihr diese ungeschickte Rede herausgerutscht ist. Nun weiß sie es, daß auch dieses zu Ende ist. Darüber empfindet sie aber keine Trauer, sondern Haß, in den sie sich immer mehr hineinsteigert. Sie findet die Schuld nicht bei ihr, sondern bei ihm. Er hat sie treulos verlassen, und nicht sie ihn. In das Gefühl der treulosen Verlassenheit legt sie sich so fest und stark hinein, daß sie wenige Minuten später, als sie bei der Viehl ist, sagt:
„Rei Liebe, der Jager-Franzl hat's faulstich hinter den Ohren. In dem hab' ich mich schwer täuscht. Ich bin bloß froh, daß ich mich net weiter mit ihm einlassen hab.“

An dem undurchdringlichen Gesicht der Viehl ist nicht zu merken, ob sie es glaubt. Sie tut überhaupt, als wisse sie gar nichts und läßt sich geduldig von der anderen erzählen, wie grundschlecht der Franzl sei. Und man dürfe das Sprichwort schon glauben von den tiefen Wässern, die so tief gründen. Und dann geht sie wieder. Diesmal nimmt sie aber den Weg nicht mehr über die Jagdhütte. Als sie oben auf dem Berg steht, fällt ihr erst ein, daß sie ja gar nicht gefragt hat zu der Viehl, warum sie zu ihr gekommen ist. Das war nun ein richtiger Schneidergang, und dazu hat sie sich auch noch blamiert. Das kommt ihr erst jetzt so richtig zum Bewußtsein. Aber der soll ihr nur noch einmal begegnen. Dann kann er einmal erleben, wie niederträchtig sie ihn behandelt. Er soll sich ja nicht einbilden, etwa spöttlich auf sie herunterzusehen. Es ist nur gut, daß sie nicht auf ihn angewiesen ist. Hat der eine Ahnung, wie die Burschen hinter ihr her sind, wenn Jahrmärkte ist oder Tanzmusik. Sie tröstet sich, indem sie sich sagt: Weg'n einer Staud'n verreckt von Gooß.
Als sie bei ihrer Sehhütte ankommt, liegt Sepp auf der Schwelle und schmiert seine Stiefel.
„Bist schon z'ruck?“ fragt er und deutet dann mit den Daumen in die Hütte. „Der Vater is auch grad kommen.“
Beronika weiß, was das zu bedeuten hat, und sie sagt: „D' Jager sind sei alle zwei herob'n.“
Sepp zuckt die Achseln.
„Werd net gleich schlief gehn. Den Kestler hast ne g'lehn? Drei wär nämlich schlechter als zwei.“
„Sepp, nimm's net gar so leicht“, sagt Beronika, und es klingt Sorge aus ihrer Stimme. „Wo is denn der Vater?“
„In' Stall werd er grad nausgegangen sein. Gib dir aber keine Müh, ihn zu überreden. Du kennst ihn ja.“
Rein, es hat auch wirklich keinen Wert, ihn zu überreden, denn der Bauer läßt sie nur aus, als sie es versuchen will.

(Fortsetzung folgt)



